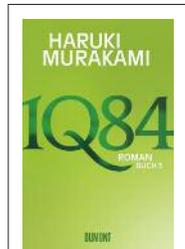


LITERATUR

## Mordende Erbse

Die Heldin heißt Aomame, grüne Erbse, ein seltsamer Name für eine Frau. Sie arbeitet als Auftragskillerin. Auf dem Weg zu einem Mordgerät sie in einen Stau, sie steigt aus dem Taxi, klettert über eine klapprige Treppe in einen U-Bahnhof und gelangt auf diesem Weg in eine parallele Welt, in der am abendlichen Himmel zwei Monde scheinen, der altbekannte gelbe Mond und ein kleiner moosgrüner. Die Kunst des japanischen Bestsellerautors Haruki Murakami, 62, besteht darin, dass sich seine Leser nach wenigen Seiten über gar nichts mehr wundern. Vor einem Jahr kamen

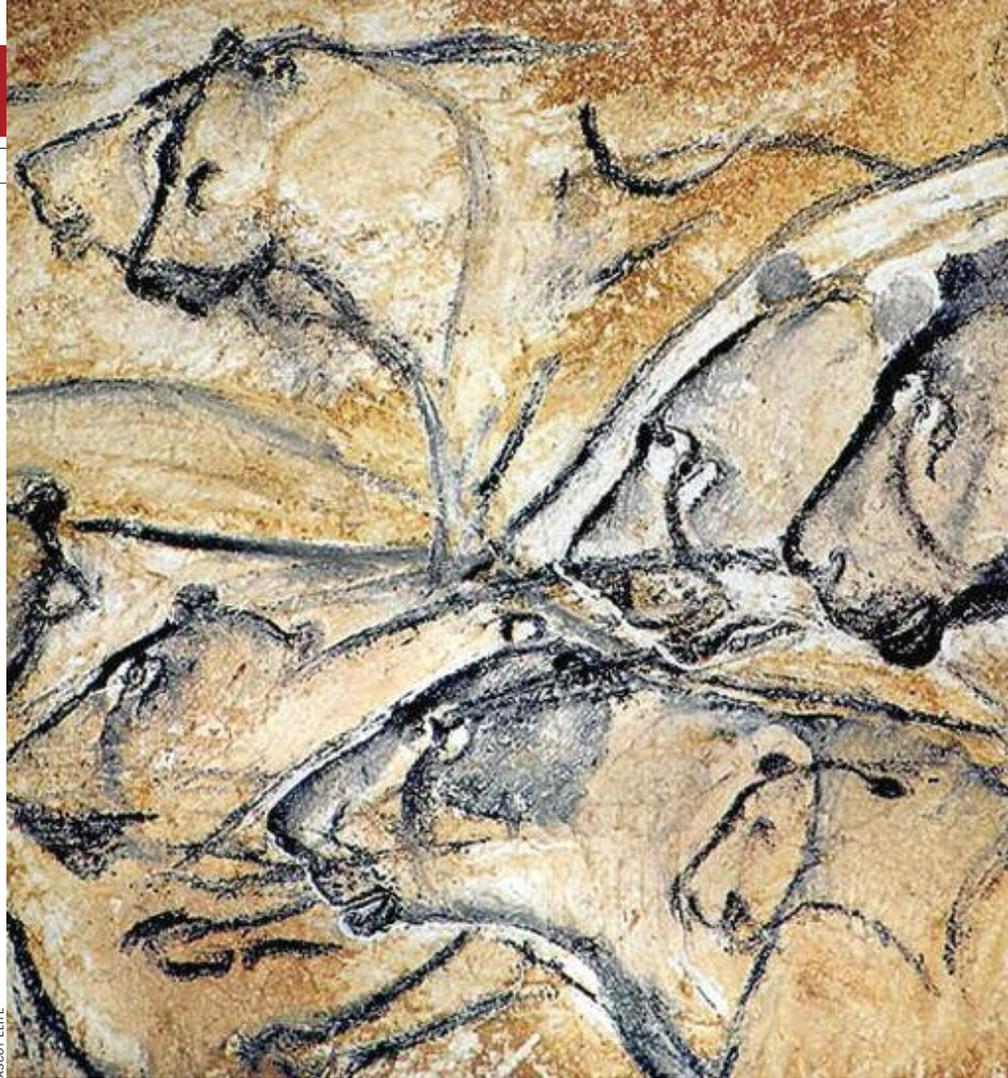
die ersten beiden Bände von Murakamis surrealistischem Roman-Epos „1Q84“ in Deutschland heraus, nun ist der dritte Band erschienen. Darin wird die Geschichte von Aomame und ihrem Freund Tengo, den sie aus der Ferne liebt, weiter erzählt. Die Geschichte spielt im Jahr 1984, dem George-Orwell-Jahr, doch statt mit „Big Brother“ haben es



**HARUKI MURAKAMI**  
„1Q84 (Buch 3)“

Aus dem Japanischen von Ursula Gräfe; DuMont Verlag, Köln; 576 Seiten; 24 Euro.

Aomame und Tengo mit den „Little People“ zu tun, mit kleinwüchsigen Wesen, die eine Parallelwelt bevölkern. Die ersten beiden Bände boten eine beeindruckende Reflexion über Gewalt und Religion, verhüllt in ein schillerndes Erzählpanorama. Über zwei Millionen Käufer fanden sie in Japan. Der dritte Band ist nun leider eine Enttäuschung. Murakami braucht viel zu viele Seiten, um zu erzählen, was bisher geschah, und die Motive aus den ersten beiden Büchern variiert er nur. Die Welt im Jahre 1Q84 gewinnt keine weiteren Facetten hinzu. Murakami überschätzt auch die Spannung der Frage, ob sich Aomame und Tengo, die sich seit ihrem zehnten Lebensjahr lieben, aber nicht finden, doch noch begegnen werden. Seit einigen Jahren wird der Schriftsteller als möglicher Literaturnobelpreisträger gehandelt. Seine Romane seien viel zu unterhaltsam, als dass er diesen Preis je erhalten würde, meinen Skeptiker. Für den dritten Band von „1Q84“ gilt das nicht. Der ist langweilig.



ASCOT ELITE

Malereien in der Chauvet-Höhle

### KINO IN KÜRZE

„Die Höhle der vergessenen Träume“. Dreharbeiten als Abenteuer-Expeditionen: So erkundet der Regisseur Werner Herzog seit Jahrzehnten die Dschungel Südamerikas oder die Antarktis; früher wütete Klaus Kinski vor seiner Kamera, in den vergangenen Jahren hat Herzog das Temperament von Pinguinen schätzen gelernt. Jetzt hat er eine faszinierende Dokumentation über die Höhle von Chauvet in Südfrankreich gedreht, ein für Normalsterbliche gesperrtes Reich der Finsternis, in dem 1994 einige der ältesten Malereien der Menschheit entdeckt worden waren. Herzog kraxelt mit Grubenlampe durchs Bild, interviewt Höhlenforscher und raunt pathetisch-ironische Kommentare aus dem Off. Vor allem aber gelingt ihm das Kunststück, die Felswände selbst zum Sprechen zu bringen: Die Darstellungen von Mammuts oder Hyänen, mehr als 30 000 Jahre alt, wirken wie steinzeitliche Actionfilme.

„Zwei an einem Tag“ war als Roman ein Meisterwerk: Mit Witz und Wärme erzählte der britische Autor David Nicholls in seinem Bestseller von Liebe und Einsamkeit, von Emma und Dexter, die nach ihrer Examensfeier eine Nacht miteinander verbringen



TOBIS FILM

und danach nur Freunde bleiben wollen, was natürlich nicht klappt. Für die Verfilmung schrieb Nicholls selbst das Drehbuch, die Dänin Lone Scherfig („An Education“) führte Regie. Geplant war offenbar eine Art „Harry und Sally“ für das 21. Jahrhundert. Doch die Chemie zwischen den Hauptdarstellern (Anne Hathaway, Jim Sturgess) stimmt nicht, die Figuren lassen einen kalt. Lieber noch mal das Buch lesen!

Hathaway, Sturgess